№ 191. 1849.

Der Bresl. Beobachter erscheint täglich zu dem Preise von 3 Sfg. die Nr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nr. kosten 1 Sgr. Annahme der Inserate bis Abend 4 Uhr.

Bestellungen nehmen alle königl. Post-Anstalten bei täglich. Versendung zu 17½ Sgr. das Quartal an.

Insertionsgebühren für die dreitgespaltene Petitzeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Breslauer Beobachter.

Freitag, den 10. August. Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände. Fünfzehnter Jahrgang.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Nach sechs Jahren.

(Fortsetzung.)

„An Ihre Plätze, meine Herren!" rief der Ober-Amtmann, „lassen Sie uns sehen, wem Waidmannsglück heute zur Seite steht!" —

„Und wo ist mein Platz?" fragte Amalie. „Geschwind, lassen Sie mir meine Büchse reichen!" —

„Aber gefiel es Ihnen nicht lieber, von den Fenstern des Forsthauses aus der Jagd zuzusehen?" entgegnete der Ober-Amtmann. „Sie haben dort eine völlig freie Aussicht auf den Wiesengrund, und der Eber muß denselben überschreiten, wenn er aus dem Dickicht bricht." —

„Aber gefiel es Ihnen nicht, mir meinen freien Willen zu lassen?" fiel Amalie muthwillig ein, indem sie wie ein Kind die Wangen des alten Mannes streichelte. „Sie wissen, ich gehöre nun einmal zu den sogenannten emanzipirten Frauen, zu jenen Frauen, die man so sehr verfolgt, und so wenig liebt, weil sie den Muth haben, einen Theil jener Rechte zu fordern, die ihnen die Natur eben so gut, wie dem Manne gegeben hat, die aber der Egoismus und der Eigendünkel Ihres Geschlechts ihnen zu entziehen strebt." —

„So gestatten Sie mir wenigstens, unwiderstehliches Kind, Ihnen zu Ihrem Schutz einen Begleiter zuzugesellen." —

„Zu meinem Schutz?" lachte Amalie. „Nun es sei! Wer ist denn der Paladin, der über mich wachen soll?" —

„Dem Herrn v. Rosen soll dieses Glück zu Theil werden, wenn Sie es erlauben," sagte der Ober-Amtmann, ihr forschend in's Antlitz blickend.

Die eben noch so heiteren und unbefangenen Züge der jungen Dame nahmen bei Nennung dieses Namens plötzlich einen Ausdruck des Ernstes und der Befangenheit an. Für einen Augenblick überzog eine leichte Blässe ihr reizendes Gesicht, doch nur, um im nächsten Augenblick einer glühenden Röthe Platz zu machen. Ihr Auge senkte sich eine Sekunde sinnend zu Boden, aber bei einem Charakter wie der Amaliens, war dies hinreichend, um zu einem Entschluß zu gelangen.

„Es sei!" sagte sie mit freundlichem Ernst, als ihr großes braunes Auge sich wieder empor hob; „es sei, ich will dem Herrn v. Rosen mich anvertrauen!" — Diese letzteren Worte wurden von ihr nicht ohne besonderen Nachdruck gesprochen.

Der Baron machte eine stumme, ehrfurchtsvolle Verbeugung, in der jedoch etwas ungemein Feierliches und Sanftes lag, während der Doktor einen kalten, stechenden Blick auf ihn heftete und sein Mund sich zu einem leisen ironischen Lächeln verzog.

Nach Verlauf einer Viertelstunde hatten sich die Theilnehmer der Jagd mit ihrem Gefolge im Innern des Forstes verloren, und in dem weiten dunkeln Raume herrschte nun wieder die gewohnte feierliche Stille, welche nur durch das leise Rauschen und Lispeln der Blätter, durch den Schlag einer im Laube verborgenen Grasmücke und durch das zeitweise Hämmern und Pochen eines Spechtes unterbrochen ward.

Amalie hatte sich auf den Schaft einer unter den Schlägen der Axt gefallenen tausendjährigen Eiche niedergelassen, an welchem sich jetzt das Schlingkraut emporrankte, während die wilde Rose und die Steinnelke aus dem duftenden Moose wie Edelsteine hervorschimmerten. Der Blick des Fräuleins war ernst und feierlich, ihr schöner edler Körper hatte sich unwillkürlich emporgerichtet, ohne jedoch jenen kalten Stolz und jene abstoßende Härte zur Schau zu tragen, welche gewöhnlich den Entschluß ausdrücken, einen unangenehmen Gegenstand auf die möglichst kürzeste und entschiedenste Weise zu erledigen. Im Gegentheil sprach Milde und ein schmerzliches Bedauern aus ihren Zügen. Eine sanfte Bewegung mit der Hand bedeutete Rosen, ihr gegenüber seinen Platz einzunehmen. Der Jüngling gehorchte. Eine neue Pause trat ein, welche für den einen Theil eben so peinlich, wie für den andern zu sein schien. Endlich öffneten sich die Lippen Amaliens. „Im Grunde ist es gleich, wo wir uns niederlassen," sagte sie, „diese weiten Räume bieten überall

Gelegenheit, um sich ungestört auszusprechen. Beginnen Sie also, Herr v. Rosen, denn ich darf wohl voraussetzen, daß Sie eben so gut, wie ich, zu einem gegenseitigen Verständniß zu gelangen wünschen." —

„So sei es!" sagte der Baron mit einer sanften Neigung des Kopfes; „ich mache gern von Ihrer wohlwollenden Erlaubniß Gebrauch, wäre es auch die letzte Gunst, welche Sie mir hiermit erwiesen."

„Sprechen Sie mit der Wahrheit, die Ihnen eigen ist, und halten Sie sich überzeugt, daß ich Ihnen mit derselben Offenheit antworten werde." —

„Amalie," sagte der Baron, indem sich sein schönes klares Auge mit dem Ausdruck ungemeiner Sanftmuth und Innigkeit auf das Fräulein heftete, „Amalie, erinnern Sie sich noch der Tage unserer Kindheit?"

„Wie sollte ich den schönsten und reinsten Traum meiner Jugend so schnell haben vergessen können," entgegnete das Fräulein, indem ihr Auge vor Entzücken strahlte, während aber doch zugleich ganz leise und fast unbemerkt ein schmerzliches Lächeln ihren kleinen Mund umspielte. — „O, jene Zauberwelt mit ihren tausendfachen Reflexen, die sich wie sanfte erwärmende Strahlen in die Seele des Kindes senkten und hier einen lachenden Traum vernichteten, um dort einen nicht minder lieblichen auftauchen zu lassen, o, sie wird nie bei mir untergehen! . . . Aber warum erinnern Sie sich daran in einer Zeit, wo der Ernst des Lebens sich bereits wie ein düsterer Schatten darüber gelagert hat." —

„Sagen Sie lieber wie ein böser Traum, welcher Sie in eine andere, Ihnen fremde Welt versetzt."

„Herr v. Rosen," entgegnete Amalie, plötzlich zu ihrem früheren Ernst zurückkehrend, „ich weiß, worauf Sie hindeuten. Wenn Sie aber in dem einfachen Ausdruck meiner Worte das Gefühl der Reue und der Selbstanklage zu finden meinen, so sind Sie im Irrthum. Ich gehöre nicht zu jenen spielenden Wesen meines Geschlechts, die fröhlich und heiter in gedankenloser Tändelei, wie ein Schmetterling, ihre Tage dahinbringen; ich habe mir meine bestimmten Ansichten gebildet, und diese Ansichten sind das Resultat einer ernsten Prüfung und einer gewissenhaften Ueberzeugung."

„Aber ich wiederhole Ihnen noch ein Mal, sie sind das Resultat eines edlen, hochherzigen, sich selbst täuschenden Herzens . . . ."

„Ein Jeder geht seinen eigenen Weg, Herr v. Rosen, und ich glaube, die unseren weichen sehr von einander ab."

„O Amalie! hätten Sie den Willen, einen Blick in dieses Herz zu thun! . . . ."

„Ich kenne es, Herr v. Rosen; Ihr Herz ist reiner, hochherziger Empfindungen fähig und . . . ."

„Vollenden Sie, ich bitte Sie darum." —

„Nun, ich bin fest überzeugt, daß Sie ein sanftes, harmloses, bescheidenes und anspruchloses Wesen glücklich machen werden."

„Und besitzen Sie nicht alle diese Eigenschaften, Amalie," rief Rosen mit ungewöhnlicher Wärme, indem sein von dem Feuer einer tiefen und reinen Empfindung strahlendes Auge sich mit ängstlicher Spannung auf das der jungen Dame heftete, um daraus eine Antwort zu lesen.

„Und vorausgesetzt, ich besäß' alle diese Eigenschaften?" sagte Amalie sanft erröthend.

„O, sprechen Sie! sprechen Sie!" rief der Jüngling, indem er aufsprang und des Fräuleins Hand ergriff.

„Nicht diesen Ungestüm!" sagte Amalie mit sanftem Ernst, indem sie würdevoll ihre Hand zurückzog; „nehmen Sie Ihren Platz wieder ein, wenn Sie mir einen Beweis Ihrer Achtung geben wollen."

Der Baron kehrte langsam auf den Platz zurück, welchen er verlassen hatte, und stützte, sinnend und schmerzlich bewegt, sein Haupt mit der Hand.

„Unsere Unterhaltung ist auf einen Punkt gelangt," sagte Amalie mit äußerst sanfter aber ruhiger Stimme, „daß eine bestimmte Erklärung folgen muß. Im Grunde ist es gleich, wer dieselbe zuerst abgibt, denn der Standpunkt, auf welchen ich mich gestellt, gestattet mir auch hierbei etwas mehr Freiheit, als den übrigen meines Geschlechts." —

Der Jüngling entgegnete mit leiser Stimme: „Mein Herz lag stets offen vor Ihnen; es war nicht schwer, darin zu lesen."

„Nein, Sie haben sich nie in den Schleier eines falschen Scheins gehüllt. Wahrheit fordert wieder Wahrheit. So hören Sie denn, Herr v. Rosen: Ich weiß, daß Sie mich lieben." —

„O, unendlich! unendlich!" rief dieser; „mit der ganzen Fülle eines tieffühlenden männlichen Herzens liebe ich Sie, Amalie!"

Die junge Dame senkte bei dieser Antwort den Kopf und sagte mit leiser, etwas zitternder Stimme:

„Ich bedauere, daß ich Ihnen keine Hoffnung geben kann, Herr von Rosen. — Bei all' den trefflichen Eigenschaften, die Sie zieren, würde ich mit Ihnen nicht glücklich sein."

„Dies ist ein harter Spruch!" entgegnete der Baron sanft; „härter, als ich ihn erwartet hatte." —

„Es soll in meinen Worten kein Vorwurf für Sie liegen," entgegnete das Fräulein sanft. „Im Gegentheil, ich lasse Ihrem Werthe volle Gerechtigkeit wiederfahren. Sie sind gut und edel, und viele meines Geschlechts würden sich glücklich fühlen, Ihnen ihre Hand zu reichen. Aber die Anforderungen, welche Sie von einer Frau machen, besitze ich nicht; ich bin gerade das Gegentheil von dem, was Sie so oft in Ihren Ansichten hierüber ausgesprochen haben." —

„O, Sie waren das Ideal meiner Träume von meinen ersten Jünglingsjahren an!" rief Rosen, „und nie, nie würde ich mich davon losreißen können!" —

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Sprichwörter und Redensarten.

(Fortsetzung.)

21. Der deutsche Michel. Woher schreibt sich dieß Prädicat.

Der erste, welcher mit diesem Beinamen beehrt wurde, war Johann Michael Obertraut, ein wackerer Degenknopf und dänischer Generallieutenant. Den Ruf seiner Tapferkeit machte er am meisten gegen die Spanier und kaiserlichen Truppen geltend, denen er in vielen Actionen empfindlichen Verlust verursachte. Wenn die Geschlagenen dann von ihrem Schaden sprachen, so thaten sie das mit

den Worten: Das wieder haben wir dem deutschen Michel zu danken.

Wurde damals irgend etwas Kühnes, Großes, Verwegenes ausgeführt, und man fragte, wer der Thäter davon gewesen sei, so war die Antwort: Der deutsche Michel hat's gethan!

22. Radelsführer.

Der Name: Radelsführer wird gewöhnlich im bösen Verstande genommen, und bezeichnet das Haupt oder den Anführer einer bösen Sache und Handlung. Diese Benennung stammt her von dem Bauernkriege, zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts, wo damals in Schwaben, Elsaß und am Rhein verschiedene Empörungen von den Unterthanen und Landleuten wegen des Drucks ihrer Quäler unternommen worden. Viele von den herumschwärmenden Truppen der Rebellen führten in ihren Fahnen ein Pflugrad, daher ihre Anführer Radelsführer genannt wurden, welche Benennung noch immer bei Anführern zum Bösen — Statt findet.

23. Marschall. Ursprung dieses Wortes.

Dieses Wort, das ehemals Marschalk lautete, ist ein auffallendes Beispiel, wie sonderbare Schicksale manches Wort hat. Ursprünglich bedeutet es nach seiner Zusammensetzung aus Mähre und Schalk, einen Stallknecht. (Mähre war sonst mit Pferd gleichbedeutend, und bezeichnete insbesondere ein edles Pferd, ein Turnierroß, und Schalk hieß so viel als Diener, und ist mit Schalten verwandt.) Nach und nach veredelte sich seine Bedeutung, aus dem Stallknecht ward ein Stallmeister und aus diesem endlich Hofbeamter, der über den sogenannten Hofstaat, welcher in alten Zeiten größtentheils aus Pferden und ihren Reitern bestand, so wie über dessen Unterbringung auf Reisen und über die Beobachtung der Ordnung bei Feierlichkeiten die Aufsicht erhielt. Marschall ward sodann eine der angesehensten Personen im Kriegsheere und selbst die Bedeutung von einem Anordner und Anführer bei einem feierlichen Zuge hat jetzt etwas Ehrenvolles. In dieser letztern Bedeutung ist Marschall besonders bei den Engländern üblich, die auch den, welcher eine Gesellschaft, ein Tanzfest und dergleichen, besonders in den Bade-Oertern anordnet, einen Marschall nennen. Sie haben in diesem Sinne auch ein Mitwort gebildet, to marschal, das so viel als Anordnen, auch Einführen bedeutet. Nur im Französischen sind noch Spuren von der ursprünglich niedern Bedeutung des Wortes, indem maréchal auch einen Hufschmied und einen Fourier bezeichnet.

24. Das Wort Infanterie.

Kommt aus dem Spanischen von Infant (Kind), weil man die erste Infanterie aus lauter Landeskindern errichtete. Daher glaubte auch einst eine französische Dame, daß Infanterie so viel als En fance (Kindheit) bedeute.

25. Ursprung des Wortes Livrey.

In dem Mittelalter war es Sitte, daß die Könige und Fürsten zu gewissen Zeiten des Jahres, vornämlich zu Ostern und Weihnachten, den Leuten, welche in ihren Diensten standen, so wie den großen Herren, die an ihrem Hofe sich aufhielten, Geschenke an kostbaren Gewändern, Mänteln und andern Kleidungsstücken verehrten. Diese zu gewissen Zeiten gelieferten Bekleidungen nannte man Livreyen, von livrée, livrés.

26. Er ist rips.

In vielen Ländern Deutschlands hört man die bildliche Redensart: Er ist rips. Man will damit sagen, er ist fort, er ist entwischt, er ist banquerott. Ursprünglich heißt sie: Er ist todt.

Ihre Entstehung ist merkwürdig. In alten Zeiten nämlich, so wie auch jetzt an einigen Orten, war es Sitte, daß die Aufschrift auf den Leichensteinen mit den Worten anfing: Requiescat in pace sancta. (Er ruhe im stillen Frieden.) Zur Abkürzung schrieb man sie mehrentheils mit den Anfangsbuchstaben R. I. P. S. Der gemeine Mann, der die Bedeutung dieser Buchstaben nicht kannte, nahm sie für ein einzelnes Wort, und las: Rips, wodurch die allgemeine Bedeutung untergeschoben wurde. „Er ist todt."

27. Fidibus.

Fidibus, bekanntlich ein Streifen Papier zum Anzünden der Tabackspfeife. Sinnreich ist wenigstens folgende von Ebert herrührende Erklärung des Worts. Es soll nämlich von den ersten abgebrochenen lateinischen Silben des Zettels herkommen, durch welchen sich die Studenten zur Zeit, da das Tabakrauchen noch verboten war, zu einer Tabaks- oder Biergesellschaft einluden. Mit diesem Einladungsbillete, welches sich anfing: Fid. ibus (d. h. Fidelibus Fratribus,) „Den treuen Brüdern!" zündeten die Studenten nachher ihre Pfeifen an.

28. Bocksbeuteleien.

Mit diesem Ausdrucke bezeichnet man veraltete Gewohnheiten, ein Halten an dem Herkömmlichen, und Förmlichen, auch da, wo der beabsichtigte Zweck diese Beibehaltung nicht mehr nöthig macht. Der Ausdruck schreibt sich von den Beuteln her, in welchen im Mittelalter die Rathsherren, besonders in Hamburg, die Statuten auf das Rathhaus trugen. Die Beutel hießen im niedersächsischen Bocksbeutel (Buchsbeutel). Da nun die spätere Zeit in den Statuten der frühern Zeit manche für sie nicht mehr passende Anordnungen entdeckte, so nannte man diejenige Dringung auf die Beibehaltung solcher unzweckmäßiger Statuten — in weiterer Ausdehnung aller unzweckmäßigen Einrichtungen, Gebräuche und Gewohnheiten — Bocksbeuteleien.

(Fortsetzung folgt).

Lokales.

Breslau, den 9. August. An der Cholera sind von gestern Mittag bis heut Mittag 6 Personen als erkrankt, als gestorben 3 und als genesen 1 Person amtlich gemeldet worden.

Hierunter sind an Militär-Personen 1 gestorben, erkrankt und genesen Keiner.

Excesse. Am 3. d. M. wurde hieselbst ein Exceß der gröbsten Art begangen. Gegen Abend drangen nämlich drei Schiffsknechte ohne alle Veranlassung in die Kajüte eines hier im Unterwasser liegenden Schiffes ein, in welchem sich der Eigenthümer des Schiffes, dessen Frau und ein kleines Kind befanden. Kaum eingetreten, fielen sie über die Anwesenden her und schlugen auf das Fürchterlichste auf sie ein, nicht nur, daß sie dem Schiffer und der Frau die Kleider vom Leibe rissen, die in der Kajüte befindlichen Möbeln

theilweise zertrümmerten, schlugen sie den Schiffer und seine Frau dergestalt, daß diesen das Blut aus Mund und Nase herausströmte und Beide nicht unerhebliche Verletzungen davon trugen. Als ein Polizeibeamter herbeigerufen wurde, hatten sich die Thäter bereits entfernt, derselbe fand aber die gemißhandelten Eheleute nicht nur, sondern auch die ganze Kajüte voll Blut und überall die den beiden Leuten ausgerissenen Haare umherliegen. Selbst das kleine Kind (etwa 2 Jahr alt) war nicht verschont geblieben, denn die Wütheriche hatten auch diesem armen Kinde einen Zahn ausgeschlagen. Bald nach Verübung dieser brutalen Mißhandlungen hatten sich die Schuldigen, da sie ihre Verhaftung befürchten mochten, davon gemacht, es ist indeß gelungen, einen derselben und zwar, wie es scheint, den Haupträdelsführer zu ermitteln und zu verhaften. Er sieht seiner Bestrafung entgegen, die wahrscheinlich wohl eine sehr gelinde nicht sein dürfte. (Br. Anz.)

Diebstähle. Breslau, d. 8. August. In der Nacht vom 30. zum 31. d. M. wurde beim Chocoladenfabrikant Weinrich (Mäntlerstraße Nr. 7) ein Einbruch begangen. Die Diebe schütteten aber an der Weintraubengasse die gestohlenen Waaren weg, als dort Jemand, dem sie verdächtig waren, nach dem Wächter rief, und entkamen. — Am 2. d. M. in den Nachmittagsstunden ward auf dem Flur des Hauses Scheitnigerstraße Nr. 5 ein birkenes Sopha entwendet. — Am 5. d. M. wurden Diebe auf der That ertappt, als sie in dem Hause Sandstraße Nr. 4 eben einen Einbruch versuchten. — Aus einer Badeanstalt in der Klosterstraße wurden in der Nacht vom 3. zum 4. dieses Monats eine Menge Gegenstände mittelst Einbruchs entwendet, ebenso ward aus dem Hause Neumarkt Nr. 20 am 5. d. M. eine große Quantität Wäsche, Kleidung und eine kleine Stutzuhr gestohlen. — Außer mehreren anderen ähnlichen Diebstählen ward ein sehr bedeutender am selben Tage im Hause Schuhbrücke Nr. 54 begangen. Es ward ein dort befindliches Gewölbe mittelst Nachschlüssels geöffnet, und es wurden aus den darin stehenden Kisten gestohlen: 150 Thaler in ganzen Thalerstücken, 100 Thaler in Doppelthalern, 75 Thaler in Kassenscheinen, eine Quantität Silberzeug und ein Revers über 300 Thaler.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur sechs Pfennige.

Taufen.

St. Maria. Den 29. Juli: d. Tagearb. Stephan S. — d. Maurerges. Dann T. —

St. Dorothea. Den 29. Juli: d. Glasermstr. Kammler T. — d. Haushälter Förster S. — d. Haushälter Jäschke T. — d. Tagarbeiter Wilde S. — Den 5. August: d. Lohnfuhrmann Kaiser T. — d. Schneiderges. Clemens T. — d. Handlungsbuchhalter Silberstein S. — d. Schuhmacherges. Zing S. — 1 unehel. S. — Den 6.: 1 unehel. T. — Den 7.: d. Haushälter Klinzert S. —

St. Adalbert. Den 3. August: d. Schneidermstr. Kalbas S. — Den 5.: d. Tagarbeiter Pollack S. — d. Kunstgärtner Fränzel T. — 2 unehel. S. — 2 unehel. T. —

St. Corpus Christi. Den 4. August: d. Inlieger Sommer in Gr.-Mochbern T. — Den 5.: d. Tagarb. Prowinske zu Huben S. — d. Tagearb. Kurzer zu Neudorf S. — d. Telegraphen-Wärter Kempe zu Gräbschen S. — 1 unehel. S. — Den 6.: d. Orchesterdiener am Theater Raabe T. — Den 8.: d. Eisenbahnbeamten Kosinke S. — d. Schneiderges. Görlich S. —

St. Mauritius. Den 2. August: d. Grafen v. Schlabrendorf S. — Den 4.: d. Tagarb. Handel T. — Den 5.: d. Bedienten Erlel S. — d. Wagenschieber auf d. oberschl. Eisenbahn Rabisch S. — d. Oberschaffner d. oberschl. Eisenbahn Nowack S. — 2 unehel. S. —

Trauungen.

St. Dorothea. Den 29. Juli: Buchhalter Springer mit J. Kliesch. — Maurerges. Koppe mit Jgfr. J. Kienel. — Den 1. August: Stadt-Uhrmacher W. Schwarz in Canth mit Jgfr. J. Mesekopf. — Den 5.: Hürdlerknecht Bruckisch mit A. Reichelt. —

S. Corpus-Christi. Den 8. August: Maurermstr. Hauptfleisch mit Jgfr. E. Berger. —

Theater-Repertoire.

Freitag den 10. August, viertes Gastspiel des Frl. Lucile Grahn, erste Solotänzerin der kgl. italien. Oper in London, zum letztenmale mit Frl. Lucile Grahn: „**Yelva,**" oder: „**Die Waise aus Rußland.**" Schauspiel in 2 Akten nach dem Französischen von Theodor Hell. Zum Schluß zum letztenmale mit Fräulein Lucile Grahn: „**Die Peri,**" oder: „**Ein orientalischer Traum.**" Ballet-Divertissement in 1 Akt, arrangirt von Lucile Grahn.

Vermischte Anzeigen.

Ein gut möblirtes Stübchen ist sofort zu vermiethen, zum 15. August oder 1. September zu beziehen. Albrechtsstraße Nr. 48, im Hofe eine Treppe bei Johann Ritter.

Meine hinter der Phönix-Mühle belegene, **neu eingerichtete Wannen-Bade-Anstalt** zu kalten und warmen Bädern, erlaube ich mir zum gefälligen Gebrauch zu empfehlen.
Vorback, Zimmermeister.

Herrn B.....ster!

Freund Tanne! Wie ich eben jetzt vernommen,
So ist Dein Witz bis auf den Hund gekommen,
Woran der Affe — den Du Dir gekauft — wohl Schuld. —
Der Hund wird aber nie die Schellenkappe tragen,
Mit der sich stets die Schwiegerling'schen Helden plagen.

Mädchen, die gut und schön Weißnähen können, finden dauernde Beschäftigung Neumarkt Nr. 42, drei Stiegen hoch.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die Malerei zu erlernen, kann sich melden bei **A. Menzel,** in der Bude am Schweidnitzer Keller.

Den geehrten Herrschaften, welche Term. Michaely mit ihrem Dienstpersonal zu wechseln beabsichtigen, empfiehlt sich das concess. Commiss.- und Gesinde-Vermiethungs-Büreau von **E. Berger,** Bischofstraße Nr. 7, erste Etage.

Bekanntmachung.

Eine gut angebrachte Töpfer-Waaren-Nahrung ist Ohlauerstraße Nr. 53 wegen Krankheitsumständen billig und bald zu übernehmen.

Ein zuverlässiger Kutscher, welcher die Landwirthschaft versteht, kann sich melden bei
A. Menzel,
Bude am Eingang zum Schweidnitzer Keller.

Verzierte Brief-Papiere

in größter Auswahl mit Blumen, Rand-Einfassungen, Genre-Bildern 2c. 2c., sowie Trauer-Papiere in den verschiedenen Formaten. Dazu passende Couverts und Phantasie-Oblaten empfiehlt zu den billigsten Preisen und unter Gewährung eines angemessenen Rabatts bei größeren Bestellungen,

die Papier-Handlung von
Heinrich Richter,
Albrechtsstraße Nr. 6.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.